

Wien, November 2007

Pressegespräch, 6. November 2007, 10.00 Uhr

ERWEITERUNG WIEN MUSEUM KARLSPLATZ BAUKÜNSTLERISCHE MACHBARKEITSSTUDIEN, HERBST 2007

ZWEI PROJEKTE SIND FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DES WIEN MUSEUMS ENTSCHIEDEND, WENN DIE IMPULSE DER LETZTEN JAHRE NICHT VERPUFFEN SOLLEN: UM SICHER IN DIE ZUKUNFT GEHEN ZU KÖNNEN, MUSS EIN NEUES DEPOT ERRICHTET WERDEN. UM ENDLICH IN DER GEGENWART ANZUKOMMEN, IST EINE ATTRAKTIVE, ZEITGEMÄSSE DAUERAUSSTELLUNG NOTWENDIG – OHNE PLATZNOT, INKLUSIVE 20. JAHRHUNDERT. VORAUSSETZUNG DAFÜR IST EINE BAULICHE ERWEITERUNG.

ÜBERHOLTE DAUERAUSSTELLUNG

Die momentane Präsentation der Stadtgeschichte wurde vor einem halben Jahrhundert konzipiert und entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen an eine Dauerausstellung. Aus Platzmangel wird das 20. Jahrhundert nur ansatzweise gezeigt – es fehlen die beiden Weltkriege, Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus, Wiederaufbau etc. Und die Dauerausstellung ist mit derzeit 2200 m² auch zu klein, um die hochkarätigen kultur- und stadtgeschichtlichen Exponate der Museumssammlung umfangreich zeigen und in einen gesellschaftspolitischen und urbanistischen Kontext stellen zu können. Endlich soll auch in einem Wiener Museum erzählt werden, wie sich eine Stadt und das Leben ihrer Bewohner im Lauf der Zeit verändert haben – und zwar bis in die jüngste Vergangenheit.

PLATZMANGEL

Nur mit deutlich mehr Fläche (zumindest plus 1500 m²) ist eine neu konzipierte und spektakuläre Dauerausstellung nach internationalen Standards sinnvoll und erfolgreich zu gestalten. Innovative Ideen sind vorhanden, mit internationaler Beachtung ist zu rechnen. Denn das Wien Museum ist nicht nur der wichtigste Erinnerungsspeicher Wiens, sondern auch eines der bedeutendsten Großstadtmuseen Europas. Doch die Vielfalt und Qualität der Sammlungen wird auf Grund der Raumverhältnisse öffentlich kaum sichtbar. Vertiefungs- und Informationsangebote (Multimedia, interaktive Stationen) fehlen fast völlig, auch ist für eigene Kinderbereiche kein Platz vorhanden. Außerdem sind die Flächen für Sonderausstellungen äußerst knapp bemessen (400 + 350 m²).

NICHT NUR AUSSTELLUNGSHALLE

Der Erfolg der letzten Jahre beruht fast ausschließlich auf der Attraktivität der temporären Sonderausstellungen. Doch ein Museum muss mehr sein als eine Ausstellungshalle. Eine innovativ konzipierte und attraktiv gestaltete ständige Präsentation ist die eigentliche Visitenkarte eines guten

Museums. Denn hier beweist sich, ob die Kernaufgaben erfüllt werden: Sammeln, Bewahren, Vermitteln, Ausstellen. Dafür ist einerseits ein den heutigen Sicherheitsstandards entsprechendes externes Depot notwendig, das zurzeit bereits in der Vorbereitungsphase ist. Andererseits soll das Wien Museum am Karlsplatz selbst mehr Raum für innovative Museumsarbeit erhalten. Mit einer im Sommer 2007 durchgeführten „baukünstlerischen Machbarkeitsstudie“ ließ die Museumsdirektion durch drei namhafte Wiener Architekturbüros prüfen, ob eine räumliche Erweiterung am Karlsplatz möglich ist – z. B. durch einen architektonisch qualitätsvollen und sensiblen Auf- oder Anbau. Erstes Fazit: Ja, eine Erweiterung ist machbar.

IMPULS FÜR KARLSPLATZ

Mehr noch: Ein Zubau bietet die Chance, einen relativ niedrigen und hinter Bäumen versteckten Schlüsselbau der moderaten Nachkriegs-Moderne aufzuwerten. Das 1959 fertiggestellte Gebäude von Oswald Haerdtl würde es verdienen, handelt es sich doch um den ersten und bis zum Museumsquartier einzigen größeren österreichischen Museumsneubau. Mit einer qualitätsvollen Erweiterung käme es am Problemareal Karlsplatz nach jahrzehntelanger Stagnation endlich wieder zu einem starken Impuls und zu einem städtebaulichem Merkzeichen, mehr als 100 Jahre nach Errichtung der Secession.

MUSEUMSOFFENSIVE

Es gibt also viele gute Gründe, der Stadt Wien vorzuschlagen, eine Wiener Museumsoffensive zu starten. Einerseits, um schwere Mängel aus der Vergangenheit zu beheben, andererseits um in der international beachteten Museumsstadt Wien ein starker Player zu bleiben.

IM APRIL 2009 FEIERT DAS MUSEUM AM KARLSPLATZ SEINEN 50. GEBURTSTAG: EIN IDEALES ZIELDATUM, UM DIE WEICHEN FÜR DIE ZUKUNFT ZU STELLEN.

Wien, November 2007

ZUR SITUATION DES MUSEUMS

EIN MUSEUM FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Unter diesem Motto wurde die Reform des damaligen „Historischen Museums der Stadt Wien“ eingeleitet. Dieses ist seit 2002 aus der unmittelbaren Magistratsverwaltung ausgegliedert und hat – analog zu den Bundesmuseen – den Status einer „Wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts“. Als neuer Direktor der Museen der Stadt Wien wurde Wolfgang Kos bestellt, der im April 2003 seine Tätigkeit aufnahm. Vorrangiges Ziel war eine markante Neupositionierung in der Wiener Museumslandschaft und in der Öffentlichkeit. Am 1. Oktober 2003 erhielt das Museum einen neuen Namen: WIEN MUSEUM.

ZWISCHENBILANZ NACH VIER JAHREN

Viele Ziele konnten erreicht werden. Das Wien Museum hat eine klare Identität und ist ein vitaler und unverwechselbarer Faktor im Wiener Kulturleben. Das inhaltliche Profil wurde geschärft, das Erscheinungsbild modernisiert. Die Sonderausstellungen, die verstärkt aktuelle Themen aufgreifen und vor allem in den Bereichen Alltagskultur und urbane Kulturgeschichte Akzente setzten konnten, fanden großes Echo bei Besuchern und Medien.

Neue, auch jüngere Publikumsschichten konnten erreicht werden, Besucherzahlen und Erlöse sind deutlich gestiegen: Zugleich gibt es schon seit 2003 am Sonntag in allen Dauerausstellungen (incl. Dependancen) freien Eintritt. Erfolgreich wurde vom Management der Weg in die wirtschaftliche und organisatorische Selbstständigkeit gegangen, die Budgetlage ist solide. Auch international wird der neue Weg des Wien Museums positiv wahrgenommen.

PLATZMANGEL SEIT 130 JAHREN

Das größte Problem des Museums stellt die für einen zeitgemäßen Museumsbetrieb unzureichende Raumsituation für Ausstellungen und Depots dar. Nur ansatzweise konnte die Museumsleitung Verbesserungen erzielen, zum Beispiel durch die großzügige Neugestaltung des Eingangsbereichs und die Schaffung von ca. 350 m² zusätzlichen Ausstellungsraum im Haupthaus am Karlsplatz.

Rund 70 Jahre lang fehlte ein eigenes Gebäude: Die damals schon riesigen städtischen Sammlungen waren seit der Gründung des Museums im Jahr 1887 bis in die 1950er Jahre im Rathaus untergebracht. Fast hätte das Museum in ein grandioses Gebäude von Otto Wagner übersiedeln können. Doch dessen Projekt für ein „Städtisches Museum“ fand keine Mehrheit.

Erst nach 1945 entschloss sich die Stadtverwaltung, inmitten der Nachkriegsarmut, also mit relativ geringen Mitteln, ein Museum zu errichten. Es war von Anfang an zu klein, schon in der Eröffnungsrede wurde 1959 der Raummangel beklagt.

DIE NÄCHSTE ETAPPE IST ENTSCHEIDEND

Nach Jahren des Aufbruchs geht es nun darum, die Weichen für die Zukunft zu stellen und das Museum endlich zu einem zeitgemäßen Großstadtmuseum mit internationaler Bedeutung zu machen. Die Dynamik des Neuaufbruchs sollte genutzt werden.

Zwei große Aufgaben stehen im Zentrum der Planungen der Museumsdirektion:

Einerseits die Errichtung eines neuen Zentraldepots. Ein Sicherheitsbericht des Wiener Kontrollamts hat 2004 nachdrücklich auf die eklatanten Sicherheitsmängel (Brandschutz, fehlende Klimatisierung) des in den 1960er Jahren in einem Wiener Außenbezirk eingerichteten Depots hingewiesen. Damit sind unersetzliche Kulturschätze gefährdet. Zudem fehlt seit Jahrzehnten Platz für Neuzugänge, ebenso wie Reserven für die Zukunft. Ein auf internationalen Erfahrungen beruhendes Depotkonzept wurde vom Wien Museum erarbeitet.

Die zweite Hauptaufgabe für die nächsten Jahre ergibt sich aus den Raumproblemen am Karlsplatz und betrifft die Publikumsangebote der öffentlichen Institution Museum. Also: Sicherung der Vergangenheit UND Sicherung der Weiterentwicklung des Museums.

Überfällige infrastrukturelle Maßnahmen, die in den Bundesmuseen schon in den 1980er und 1990er Jahren durchgeführt wurden („Museumsmilliarde“), unterblieben in Wien. Inzwischen wurden und werden auch fast alle Landesmuseen von Grund auf erneuert: Neu- und Umbauten in Niederösterreich, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Vorbereitung große Museumsvorhaben u. a. in Vorarlberg und der Steiermark. Für Investitionen in Neubauten, Umbauten und Erweiterungen sowie in neue Depots, Dauerausstellungen und zeitgemäße Service-Einrichtungen werden von den Ländern erhebliche Mittel aufgebracht. *)

HEUTIGE DAUERAUSSTELLUNG: VERALTET

Die beengte Dauerausstellung im Wien Museum entspricht weder räumlich noch inhaltlich den Qualitätskriterien eines „Museums des 20. Jahrhunderts“. Was vor fast 50 Jahren innovativ war, ist längst problematisch. Es ist etwa nicht mehr zeitgemäß, Kunstwerke und historische Zeugnisse als stumme Einzelstücke ohne Erläuterungen und Vermittlung von Hintergrundwissen zu präsentieren. Trotz hoher Qualität vieler Exponate (von den originalen gotischen Steinfiguren von St. Stephan bis zu Klimts „Emilie Flöge“) entspricht die Dauerausstellung aus vielen Gründen auch nicht mehr den enorm gestiegenen Erwartungen des Publikums.

Die Dauerausstellung muss substantiell erneuert werden – konzeptiv, gestalterisch und in Hinblick auf einen optimalen Dialog mit dem Publikum. Die Kosten einer neu eingerichteten, permanenten Ausstellung sind wesentlich höher als jene einer Sonderausstellung: International geht man von Kosten zwischen 1000 und 4000 pro Quadratmeter aus.

*) Niederösterreich:	Neubau Landesmuseum (Fertigstellung 2002): 29,7 Mill €, neues Depot
Oberösterreich:	Erweiterung Landesmuseum (Fertigstellung 2009): 24 Mill €; sonstige Sanierungen und Umbauten: 6 Mill. €
Salzburg:	Adaptierung Neue Residenz mit Neuaufstellung Dauerausstellung und Umbau Depot (Fertigstellung 2007): 23,4 Mill. €
Tirol:	Umbau und innere Erneuerung Ferdinandeum (Fertigstellung 2003): 13 Mill. €; Umbau und Neuaufstellung Volkskundemuseum: 4 Mill. €; Umbau Landesmuseum Bergisel (in Bau): 16 Mill. €
Steiermark:	Bisherige Umbauten und Erneuerungen von Dauerausstellungen des Joanneums (u.a. Volkskundemuseum, Alte Galerie Eggenberg, Jagdmuseum, Römermuseum): ca. 15 Mill. €; Neubau Kunsthause: 45 Mill. €, Museumsbezirk mit Umbauten und neuen Dauerausstellungen (Fertigstellung geplant für 2011): 48,5 Mill. € (genauer Investitionsumfang in Diskussion)
Vorarlberg:	Neubau Landesmuseum (beschlossen, z. Z. Wettbewerbstadium), neue Dauerausstellung: 30 Mill. €

WIEVIEL UND WIE?

PLUS 2000 m2 ALS MINIMUM

Als Richtwert für Dauerausstellungen in großstädtischen Universal-Museen mit vergleichbarer Bedeutung, Charakteristik und Sammlungsvielfalt gilt international ein Flächenbedarf von 4000 bis 6000 m². Bei Neubauten ist das Raumvolumen zumeist deutlich höher, da neben „klassischen“ Ausstellungsräumen vom Publikum auch vielfältige Angebote erwartet werden, die im traditionellen Museum zumeist fehlten: Kinderbereich, interaktive Infostationen, Einsatz neuer Medien, Räume für Film und wissenschaftliche Veranstaltungen, vertiefende Bildungsangebote mit Lesebereichen, Barrierefreiheit, Ruhezeiten, Schaudepots etc. *)

Im Wien Museum Karlsplatz stehen seit 50 Jahren für die permanente Präsentation aller Epochen und Themenbereiche der Wiener Stadt- und Kulturgeschichte nur ca. 2200 m² zur Verfügung. Für Großausstellungen mussten immer wieder ganze Stockwerke vorübergehend ausgeräumt werden.

Eine Erweiterung um mindestens 2000 m² (Ausstellungsfläche, Zusatzangebote, Verkehrsflächen) ist also notwendig, damit das Wien Museum seine Aufgaben nach heutigen Standards erfüllen kann. Liegt das hinzugewonnene Volumen wesentlich darunter, stünden Aufwand und Nutzen in keinem vernünftigen Verhältnis.

ERWEITERUNG DES HAERDTL-GEBÄUDES ALS BESTE OPTION

Nachdem die seit mehreren Jahren diskutierte Idee einer „Auslagerung“ von Teilen der Dauerausstellung in das Künstlerhaus nie konkret wurde, hat sich die Direktion dazu entschlossen, der Stadt Wien eine Erweiterung des bestehenden Haerdtl-Baus vorzuschlagen.

Damit können Dauer- und Sonderausstellung im selben Haus präsentiert werden – und es ergibt sich die Möglichkeit, einen bedeutenden Wiener Museumsbau fit für die Zukunft und zu einem Attraktor für das Stadtbild zu machen. Endlich hätte damit das Wien Museum eine Dimension und einen öffentlichen Auftritt, die seiner Bedeutung entsprechen. Unabdingbare Voraussetzungen eines Auf- oder Anbaus sind neben hoher architektonischer Qualität ein sensibler Dialog mit dem Museumsbau von 1959. Die erfolgreiche Umgestaltung des Eingangsbereichs durch BWM Architekten im Jahr 2006 bewies, dass dies möglich ist.

BAUKÜNSTLERISCHE MACHBARKEITSSTUDIE

Im Sommer 2007 beauftragte die Direktion drei namhafte und international erfolgreiche Wiener Architekturbüros mit einer „baukünstlerischen Machbarkeitsstudie“. Damit sollte im Vorfeld eines konkreten Projekts geprüft werden, ob eine bauliche Erweiterung des bestehenden Museums grundsätzlich möglich ist und ob durch architektonische Maßnahmen eine Optimierung der beengten Raumsituation erreicht werden kann.

Ziel war also, an drei „Modellversuchen“ realisierbare Herangehensweisen diskutierbar zu machen – als Grundlage für weiterführende Planungen und als konkrete Vorschläge an die Stadtpolitik. Darüberhinaus wurde eine städtebauliche Aufwertung angestrebt, also ein über die Museumszwecke hinausgehender Mehrwert. Vorgaben waren u. a. Stadtbildverträglichkeit, respektvoller Dialog mit der Architektur von Haerdtl, die Nutzung der bestehenden Erschließung sowie funktionale Praktikabilität

im Museumsbetrieb. Ferner sollten auch Vorschläge für die Situierung eines Museumscafés und einer Aussichtsterrasse gemacht werden. Nicht zur Disposition steht das angrenzende „Winterthur“-Bürogebäude.

Bewusst offen gelassen wurde die Frage, ob das Erweiterungsziel besser durch einen Aufbau, einen Anbau (zum Beispiel in Richtung Lothringerstraße) oder durch eine Kombination von beiden zu erreichen ist. Die vorgelegten Projektideen lassen erkennen, dass alle drei Varianten für einen etwaigen Architekturwettbewerb im Spiel bleiben sollten.

*) Internationale Beispiele: Teilumbau und neue Dauerausstellung Museum of London (Fertigstellung 2010) Abriss und Neubau des Historischen Museums Frankfurt (Projektstadium); Neubau Museum of Liverpool (Eröffnung 2009, 97 Mill. €.); Adaptierung Stadtmuseum Stuttgart (Projektstadium, für Umbau 20 Mill. €); Umbau und Neuaufstellung Stadtmuseum Dresden (Eröffnung 2007); Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg (Eröffnung 2007); Erweiterung und Neuaufstellung Schweizer Landesmuseum Zürich (Projektstadium); Umbau und Dauerausstellung Deutsches Historisches Museum (Eröffnung 2006).

„Dauer- und Sonderausstellung in einem Haus“
„Erweiterung ist machbar“

HENKE & SCHREIECK

"Die Erweiterung des Wien Museums bietet die Chance, dem Gebäude im Dickicht des Karlsplatzes die verloren gegangene Präsenz wieder zu geben. In der Auseinandersetzung mit dem Ort und der Aufgabe haben sich Prämissen herauskristallisiert, die unserem Konzept zugrunde liegen. Der Anspruch, nicht nur einen gestalterischen, sondern einen räumlichen Schwerpunkt zu setzen, hat sich früh festgelegt."

„Unser Entwurf sieht einen asymmetrisch über das bestehende Gebäude gestülpten Dachkörper vor, der auf einem Gespinst von Säulen liegt. Durch seitliche Auskragung Richtung Lothringer Strasse ist der Baukörper im Straßenraum präsent und bildet die notwendige Schwelle zum Schwarzenbergplatz. Vom Karlsplatz aus betrachtet erzeugt die Überformung eine klare Verortung des Wien Museums im weitläufigen Umfeld. Das Museum wird zum Kristallisationspunkt im Ensemble, ohne mit der Karlskirche zu konkurrenzieren.“

„In Ergänzung zum bestehenden Raumangebot bietet der neue Ausstellungsbereich große zusammenhängende Flächen, die flexibel bespielt werden können.

Erschlossen wird der Dachkörper durch die Weiterführung der bestehenden Stiege und dem Lift im Atrium. Ein externer Zugang zu Cafeteria und Aussichtsterrasse erfolgt stirnseitig in Sichtbeziehung zum Haupteingang vom gedeckten Vorplatz aus.“

„Die primäre Tragkonstruktion des Dachkörpers besteht aus Stahlträgern, die auf Säulen und einem raumhohen Träger, der das bestehende Gebäude über die volle Länge überspannt, aufgelagert sind. Zwischen den Trägern werden Betonfertigteile bzw. Trapezbleche eingehängt, die den Boden und das Dach bilden.

Die Konstruktion ist als Fertigteilbauweise angedacht, die das bestehende Gebäude statisch nicht belastet.“

KRISCHANITZ & FRANK

„Das bestehende Fassadenkleid des Wien Museums umschließt ein Bauvolumen, dessen Präsenz der städtebaulichen Aufgabe eines angemessenen Platzabschlusses nicht gewachsen ist. Als feiner Solitär geplant, durch das später angebaute ‚Winterthurgebäude‘ verlängert bis zur Karlskirche, kann das Gebäude den räumlichen Anforderungen nicht mehr standhalten und ist darüber hinaus als fragiler Skelettbau nicht mehr in der Lage, weitere Belastungen wie ein zusätzliches Stockwerk zu (er)tragen. Es bedarf einer umfassenden Operation die an den städtebaulich relevanten Stellen volumsvergrößernd wirkt, ohne den Zusammenhang mit dem bestehenden Gebäude zu verlieren.“

„Eine vorgelagerte, neue Struktur erlaubt das Generieren einer weiteren Raumschicht die von der diagonalen Konstruktion gebildet und getragen wird. Dieses Raumgitter trägt die Decken- und Fassadenlasten ab, ohne den bestehenden Bau zu tangieren und ist in seiner Formcharakteristik soweit von der bestehenden Fassadenstruktur entfernt, dass eine spannungsvolle Differenz aufgebaut wird. Diese Differenz verschärft sowohl die Wirkung der ‚alten‘ Fassade, als sie auch die neue Überformung thematisiert. Alt und neu treten zueinander in ein fruchtendes, wechselseitiges Verhältnis ein.“

„Das Aussichtscafe könnte mittels eines Cafe- bzw. Restaurantbetriebes mit Blick auf die Karlskirche und den Resselpark zu einem wichtigen Frequenzbringer werden und eine innere wie äußere Aufwertung bewirken.“

„Die hier angebotene bauliche Erweiterung ermöglicht in einer erkerartigen Ausstülpung die Erweiterung um drei übereinanderliegende zusätzliche Ausstellungsebenen in direkter Verbindung zu den bestehenden Museumsräumen. Zwischen alt und neu sind eine Doppelrampe und zwei zusätzliche Aufzugstürme positioniert. Zwischen den Aufzugstürmen begleitet eine Folge von ansteigenden ‚Ausstellungsvitrinen‘ die Rampen. Eine Rampe führt vom Erdgeschoss direkt in die oberste Ebene (Cafe und Terrasse). Die zweite Rampe verbindet über alle Geschosse das bestehende Gebäude mit neuen Museumsräumen.“

QUERKRAFT

„Oswald Haerdtls Konzept für das Museum, den ersten Museumsneubau der zweiten Republik steht in dieser Tradition der Einzelbaukörper im Stadtraum. Die architektonische Qualität zeigt sich im Zusammenspiel der Rasterung von Hauptfassade und Nebenfassaden. Um sowohl Stadtraum als auch den Baukörper wieder zu stärken, wird die erneute Alleinstellung des Wien Museums vorgeschlagen.

Somit kann dem Gebäude eine Präsenz im Stadtraum und Stadtleben wieder zurückgegeben werden.“

„Das architektonische Konzept schafft eine im Stadtraum wahrnehmbare Kubatur, die das Museum in seiner Bedeutung auf dieselbe Stufe wie die umgebende Solitärbebauung bringt. Durch das Auseinanderschneiden dieses Volumens entsteht eine öffentliche und stadträumlich wirksame Fuge zwischen dem alten Bestand und der neuen Erweiterungsfläche für das Museum. Diese lebendige Zwischenzone verbindet nicht nur die beiden Bereiche des Museums programmatisch mit Bibliothek, Café und Restaurant, sondern schafft Bezug zum eigentlichen Thema des Museums: Die Stadt Wien und ihre Bewohner.“

„Das Gebäude ist zur Reduktion der Gebäudelasten als Stahl-Leichtbau konzipiert, um sowohl die Vertikallastabtragung als auch die räumliche Stabilisierung möglichst zu vereinfachen.“

„Das neue Gebäude ist als konstruktiv eigenständiges Gebäude konzipiert, als ein Leichtbau, der mit dem bestehenden Gebäude konstruktiv nicht verbunden ist und den Bestand somit nicht belastet. Gegründet wird der neue Museumsteil auf vier stählernen ‚Beinen‘, die das Museum unter der Nutzung von ausgewählten ‚Resträumen‘ durchdringen: Ein konischer Gebäudekern nutzt eine breite ‚Nische‘ im Innenhof des Museums, drei weitere, kleinere Stütztürme benutzen ausgesuchte Nebenräume. Alle vier ‚Beine‘ werden über Tiefgründungen fundiert und soweit vom Bestand distanziert, dass keine gegenseitige Beeinflussung gegeben ist. Vertikallastabtragung: Oberhalb des bestehenden Museumsdaches weiten sich die Stütztürme auf und bilden eine ca. 8 m hohe, verästelte, baumähnliche Tragstruktur, auf der die eigentlich Museumsebene aufgesetzt ist. In den entstehenden Gebädetrichtern sind Infrastrukturräume und Nebenfunktionen untergebracht.“

Presse:

Peter Stuibler, Wien Museum

Tel (+43 1) 505 87 47 - 84019, Fax (+43 1) 505 87 47 - 7201

e-mail: peter.stuibler@wienmuseum.at

Barbara Wieser, Wien Museum

Tel (+43 1) 505 87 47 - 84068, Fax (+43 1) 505 87 47 - 7201

e-mail: barbara.wieser@wienmuseum.at